

Gott sei über dir,
um dich zu behüten.
Gott sei vor dir,
um dir den rechten Weg zu zeigen.
Gott sei neben dir,
um dich zu beschützen
gegen Gefahren von links und von rechts.
Gott sei hinter dir,
um dich zu bewahren
vor der Heimtücke böser Menschen.
Gott sei unter dir,
um dich aufzufangen, wenn du fällst.
Gott sei in dir,
um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Irischer Segen



Gesundheit für **Mutter und Kind**

Gedanken für einen Gottesdienst



Aarberggasse 29
CH-3000 Bern 7
Telefon +41 (0)31 311 77 97
Fax +41 (0)31 318 08 41
info@fairmed.ch
www.fairmed.ch

FAIR MED
Gesundheit für die Ärmsten
ehemals **Lepra.ch**
Leprahilfe Emmaus Schweiz

FAIR MED
Gesundheit für die Ärmsten
ehemals **Lepra.ch**
Leprahilfe Emmaus Schweiz

Fürbittegebet

**«Ich liege und schlafe ganz mit Frieden,
denn du allein, Gott, hilfst mir, dass ich sicher wohne.»
(Psalm 4,6)**

**Wenn alle Menschen mit diesem Satz im Herzen schlafen
gehen könnten, dann wäre Frieden auf der Erde.
Davon träumen wir und darum bitten wir dich, Gott für die
Jugendlichen, die sich fürchten vor der Nacht, weil Alpträume
von erlittener Gewalt sie überfallen, als wären sie real,
für die jungen Frauen, die durch sexuelle Gewalt, und die
jungen Männer, die durch Kriegserlebnisse traumatisiert sind.
Lass sie Menschen finden, denen sie sich anvertrauen und das
Unaussprechliche aussprechen mögen, Menschen, die das
auch aushalten können.**

**Schenke ihnen die Ahnung von einem sicheren Ort im Innern,
zu dem sie zu jeder Zeit Zuflucht nehmen können.**

Alle: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

**Wir bitten für die Menschen, die sich der Unsicherheit des
Meeres anvertrauen, Seeleute in Seenot, Menschen, auf
Flüchtlingsschiffen zusammengepfercht.**

**Behüte ihre Wege. Lass sie spüren, dass du mitgehst in jede
Fremde, und lass sie Momente von Vertrautem finden.**

Wir bitten gemeinsam:

Alle: Gott, dein Friede erfülle die ganze Welt.

**Gott, wir sehen die Not und legen dir heute besonders ans
Herz... [Raum für aktuelle Ereignisse]**

**Guter Gott, manchmal ist es so, als wäre der Traum schon
wahr: Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn du allein
Gott, hilfst mir, dass ich sicher wohne.**

**Für solche Nächte danken wir dir und bitten darum, dass
dieser Traum für alle Menschen auf dieser Erde wahr wird.**

(Bittgottesdienst für den Frieden in der Welt 2002)

Hoffnung für Mütter

Die Bibel gibt viele Hinweise, dass Mütter geehrt werden müssen. Dies lehren uns bereits die zehn Gebote. Der Prophet Jeremia (Kapitel 31, 8f.) bringt Hoffnung für Mütter:

«Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen und will sie sammeln aus den Enden der Erde, Blinde und Lahme, Schwangere und Kindbette-

rinnen, dass sie in grossen Haufen wieder hierher kommen sollen. Sie werden weinend kommen und betend, so will ich sie leiten; ich will sie leiten an den Wasserbächen auf schlichtem Wege, dass sie sich nicht stossen; denn ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgeborener Sohn.»



Ein Kind zu haben, bedeutet absolute Zustimmung zum Menschen. Habe ich ein Kind, ist es, als sagte ich: Ich bin geboren worden, habe das Leben gekostet und festgestellt, es ist so gut, dass es verdient, wiederholt zu werden.
(Milan Kundera)

Frauen – von vornherein benachteiligt

Mütter und Kinder gehören jedoch an vielen Orten zu den am meisten benachteiligten Menschen. Nur schon eine Frau zu sein bedingt vielfach ein schweres Schicksal. In Indien, aber auch in anderen Ländern, ist die Geburt eines Mädchens oftmals eine Schande. Die Vereinten Nationen haben sich deshalb vor fünfzehn Jahren bei der Formulierung der Millenniumsentwicklungsstrategie entschieden, Frauen und Mädchen, Mütter und Kinder in den Vordergrund zu stellen. Jetzt, kurz vor Ende der Strategie, zeigt sich, dass das fünfte Millenniumsziel der Mütter- und Frauengesundheit insgesamt am wenigsten Fortschritte gemacht hat. Dies betrifft insbesondere Sub-Sahara Afrika. Dort sind die Zahlen massiv tiefer als der Durchschnitt aller Entwicklungsländer zusammen. Dies soll sich durch die neue Strategie ändern, die sexuelle Gesundheit sowie die Reproduktionsgesundheit erhalten einen primären Stellenwert. Die neue Entwicklungsagenda bietet nun die Gelegenheit, sicherzustellen, dass sexuelle und Reproduktionsgesundheit – basierend auf den Prinzipien der Gleichberechtigung und der Menschenrechte – als eine Priorität in der Gesundheit angesprochen werden.

Körperliche Integrität und Gesundheit

Es geht jedoch nicht nur darum, ungewollte Schwangerschaften oder sexuell übertragbare Krankheiten zu verhindern, sondern auch – potentiell sehr

gefährliche – Abtreibungen. Es darf nicht sein, dass in Ländern wie der Zentralafrikanischen Republik immer noch 850 von 100 000 Frauen sowie 42 von 1000 Säuglingen bei der Geburt sterben. Auch sexuelle Gewalt ist in vielen Ländern weit verbreitet. Vielerorts werden diese Taten kaum oder gar nicht von der Justiz verfolgt. Gehört das Opfer einer Minderheit an, ist die Situation oft noch schlimmer. Gerade diese Menschen sind oft von Bildung und medizinischer Versorgung ausgeschlossen.

Schicksal einer Minderheit

In der Zentralafrikanischen Republik betrifft dies unter anderen und insbesondere die Aka. Die Aka sind eine Ethnie der Pygmäen. Ihr Lebensraum ist der tropische Regenwald des Kongobeckens, welcher die Grundlage für ihre Ernährung darstellt. Die Aka sind nicht in die lokale Wirtschaft und Gesellschaft integriert und werden von der Bevölkerung marginalisiert. Weil ihr Lebensraum, der Regenwald, und ihre traditionelle Lebensweise bedroht sind, haben viele Aka-Gemeinschaften begonnen, sich an den Strassenrändern der grossen Verbindungsstrassen anzusiedeln. Der Zugang zum Schul- und Gesundheitssystem aber bleibt ihnen weitgehend versperrt. Schwangerschaften und Geburten werden nur selten medizinisch begleitet. Demensprechend niedrig sind auch die Impfraten von Müttern und Säuglingen. Die Aka-Pygmäen sind deshalb im grössten



Jedes Kind ist ein Zeichen der Hoffnung für diese Welt.
(aus Kamerun)

Ausmass von der Kinder- und Müttersterblichkeit betroffen. Bildung, Förderung der Gleichberechtigung und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie Zugang zu Gesundheitsdiensten sind die primären Faktoren für die Förderung von benachteiligten Menschen und dadurch Grundlage für Frieden.

Geburtshelferin der Aka

Die Kinder- und Müttersterblichkeit ist in der Zentralafrikanischen Republik bei den Aka ganz besonders hoch. Damit Aka-Frauen vermehrt für eine Geburt in ein Gesundheitszentrum gehen und nicht weit ab von medizinischer Hilfe gebären, schafft FAIRMED Zugang zu Gesundheitseinrichtungen für die Aka. Dabei unterstützt FAIRMED auch die

Ausbildung von Aka-Frauen als Hilfs-Hebammen.

Kulturelle Barrieren

Bereits sind zwei solcher «stagiaires» in Gesundheitszentren tätig. Marie-Claire Amakadu Wo ist eine davon. Sie arbeitet in Batalimo in der südwestlichen Präfektur Lobaye. Als «stagiaire» hilft sie bei allen Geburten mit, sie ist aber vor allem für die Aka-Frauen wichtig, um die kulturelle Distanz zu vermindern und Vertrauen zu schaffen. Sie selbst hat vor sechs Wochen einen Jungen namens Ogarama Onunisi in diesem Gesundheitszentrum zur Welt gebracht. Sie erzählt, dass sie eine hochschwängere Aka-Frau ins Distrikthospital nach Mbaiki begleitet hat, in der Hoffnung dort medizinische Hilfe zu



erhalten. Sie kamen aber zu spät dort an. Das Kind starb. Marie-Claire wollte, dass solche Ereignisse der Vergangenheit angehören und ihr Engagement bewirkte, dass der Dorfchef sie als Hilfs-Hebamme vorgeschlagen hat.

Grosse Risiken

Marie-Claire kennt die Probleme der Frauen aus eigener Erfahrung. Eine Schwangerschaft ist ein Risiko, eine Geburt ohne medizinische Hilfe kann bei Komplikationen lebensbedrohlich sein. Noch immer gebären aber nur wenige Aka-Frauen in Gesundheitszentren. Weit entfernt und schwer erreichbar werden die Frauen meist erst, wenn die traditionellen Methoden versagen, im allerletzten

Moment oder eben bereits zu spät zu den Zentren gebracht. Häufig ergeht es ihnen wie der Frau von der Marie-Claire erzählt: «Als ich hier anfang, gab es eine Frau, die auf dem Weg hierher geboren hat. Man hat sie und das Kind danach hierher gebracht». Nicht alle haben das Glück, diese Strapazen zu überleben. Treten in einer solchen Situation Komplikationen auf, bedeutet dies ein lebensbedrohliches Risiko für Mutter und Kind. Sehr wichtig sind daher Schwangerschafts-Vorsorgeuntersuchungen sowie rechtzeitiges Erscheinen der Frauen im Gesundheitsposten. Nur so können sie bei der Geburt medizinisch begleitet, und wenn notwendig für einen Kaiserschnitt ins Spital überführt werden.

Fehlende Transportmöglichkeiten

Die grossen Entfernungen sind für schwangere Frauen eine schwer überwindbare Hürde. Marie-Claire erzählt von einer der Aka-Frauen, welche im Gesundheitszentrum geboren hat: «Sie wurde im Einbaum den Fluss hinunter transportiert, dann ist sie zu Fuss weiter bis hierhergekommen». Transportmittel fehlen sehr oft und wenn vorhanden, sind sie meist nicht bezahlbar für die Aka, welche kaum über Geld verfügen und weitgehend als Selbstversorger und Halbnomaden von dem leben, was ihnen der Wald bietet. Die Entfernung und die fehlenden Transportmöglichkeiten sind aber nicht nur für die schwangeren Frauen ein Problem, sondern auch für Marie-Claire selber. Die engagierte Frau hat einen Arbeitsweg von neun Kilometern, die sie zu Fuss zurück legt.

Gesundheitsversorgung an abgelegenen Orten – Schwimmbulanz

Die mobilen Gesundheitsteams von FAIRMED mit lokalem medizinischem Personal gehen das Problem der Distanz im Distrikt Lobaye an. Dabei sind jedoch nicht alle Gebiete in der Lobaye auf dem Landweg erreichbar. Hier kommt die «Schwimmbulanz» zum Einsatz. Mit einem eigenen Boot reist das FAIRMED-Team in entlegene Dörfer und bringt grundlegende Gesundheitsversorgung mit sich. Das Team führt nur das Nötigste an medizinischer Ausrüstung mit sich, jedoch kann schon einfache Hilfe Leben retten. Schwerere Fälle werden mitgenommen und in die Gesundheitszentren gebracht. So schaffen es auch Frauen mit Risikoschwangerschaften rechtzeitig ins Spital. Fälle wie Marie-Claire sie erlebt hat, können so verhindert werden.



Elisa – Rettung in letzter Sekunde

Wie viel Hoffnung das Projekt «Schwimmbulanz» für die Aka bringt, zeigt die Geschichte von Elisa. Auf einer «Schwimmbulanz»-Fahrt machte das FAIRMED-Boot auch Halt in der Ortschaft Ikoumba. Dort fiel dem Team eine alte Frau auf, die ein stark unterernährtes Kind auf dem Arm trug: Elisa. Elisa war so stark dehydriert, dass sie nicht einmal mehr genug Tränenflüssigkeit zum Weinen hatte. Dem Team war klar: Es musste sofort handeln. Doch vor Ort konnte nichts für das Mädchen getan werden. Elisa und ihre Grossmutter – Elisas Mutter war bei der Geburt

ihrer Tochter gestorben – wurden kurzerhand mit an Bord genommen und so schnell es ging in das von FAIRMED unterstützte Spital nach Mongoumba gebracht. Hier konnte dem Mädchen geholfen werden: Elisa bekam sofort eine lebensrettende Infusion und wurde mit Nahrungsmittelergänzung liebevoll aufgepäppelt. Die Rettung kam in letzter Minute, wie die Ärzte versicherten. Elisa wäre innerhalb der nächsten 24 bis 36 Stunden gestorben. Bereits kurze Zeit nach der Rettung strahlt Elisa wieder. Ein kleines Wunder, das Hoffnung gibt.

Nach Rettung in letzter Minute: Elisa kann wieder lachen.



Hoffnung durch Verantwortung

Von Carla Maurer, Pfarrerin

Kürzlich war ich an der Jahresversammlung des Ökumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa (ÖFCFE) in Wien. Das Thema der Versammlung war «Let's rock the economy». Sechzig Frauen aus 26 europäischen Ländern teilten ihre Erfahrungen in den von der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise am meisten betroffenen Ländern. Die Berichte der Frauen aus Griechenland, Belarus und Bulgarien gingen unter die Haut. Eine griechische Teilnehmerin sagte: «Wir Menschen in Griechenland sind die Geiseln des aktuellen europäischen Wirtschaftssystems. Wir können nicht einmal unseren Ärger zum Ausdruck bringen. Der Kampf ums Überleben steht im Vordergrund.» Nebst individuellen Erfahrungsberichten haben wir über alternative Formen des Wirtschaftens nachgedacht und Lösungsvorschläge diskutiert. Dabei stand besonders auch die globale Dimension der Finanz- und Wirtschaftskrise im Vordergrund. Viele von uns leben in wohlhabenden Ländern, die ihren Reichtum auf der Armut mittellose Weltgegenden aufbauen. Europa ist trotz der Krise der reiche Kontinent. Menschen aus Afrika und Asien nehmen unvorstellbare Risiken auf sich, um unseren Kontinent zu erreichen. Hunderte von Frauen, Kindern und Männern haben ihr Leben

auf der Überfahrt nach Lampedusa verloren. Das krisengeschüttelte Griechenland ist das Haupteintrittstor zu einem besseren Leben in Europa. Basierend auf zahlreichen Recherchen vor Ort stellt der St. Galler Kaspar Surber in seinem Buch «An Europas Grenze» eindrücklich dar, welche Mitverantwortung wir alle tragen, und wie einfach es gleichzeitig für uns ist, wegzuschauen. Für uns in der Schweiz sind Griechenland und Lampedusa weit weg. Und doch tragen gerade die am meisten von der Finanzkrise betroffenen Länder die Verantwortung Europas auf ihren Schultern. In Griechenland kommt diese unheilvolle Kombination durch rasant ansteigenden Fremdenhass zum Ausdruck. Ich möchte dieses Buch allen zur Bewusstseinsbildung sehr ans Herzen legen.

Sexual- und Reproduktionsrechte als Grundlage für Gerechtigkeit und Frieden

Doch zurück nach Wien. In der Auseinandersetzung um Wirtschaftssysteme und globale Zusammenhänge hat mich der Bericht einer Frau aus Norwegen besonders beeindruckt. In Zusammenarbeit mit der norwegischen Regierung und der UN setzt sie sich für Sexual- und Reproduktionsrechte in den bedürftigsten Ländern der Welt ein. Ihre Berichte haben mir in vielerlei Hinsicht die Augen geöffnet. Erstens war

mir nur ganz am Rande bewusst, dass Menschenrechte auch Sexual- und Reproduktionsrechte umfassen. Zweitens war mir nicht bewusst, welche Tragweite die Verbesserung dieser grundlegenden Menschenrechte für eine gerechte und friedvolle Welt haben würde. Die WHO unternahm 2002 eine Konsultation zum Thema «Sexual and Reproductive Health» mit Expertinnen und Experten aus der ganzen Welt. Die Resultate dieser laufenden Diskussion sind auf der Webpage der WHO zu finden, jedoch mit ausdrücklichem Verweis, dass diese nicht die Meinung der WHO repräsentieren und deshalb nicht als WHO Definitionen zitiert werden sollen: Ein Ausdruck dafür, wie heikel diese Debatte ist. Sexual- und Reproduktionsrechte gehen weit über den Zugang zu Gesundheitsversorgung während Schwangerschaft und Geburt hinaus – ein Recht, das vielen Frauen verwehrt ist.

Recht auf Familienplanung

Wie der FAIRMED Kurzfilm aus der Zentralafrikanischen Republik eindrücklich darstellt, sterben dort noch immer extrem viele Frauen bei der Geburt. Die FAIRMED «Schwimmbulanz» ermöglicht Frauen den Transport zu einer Klinik, die sonst unmöglich zu erreichen wäre. Weit darüber hinaus geht es um das Recht auf Familienplanung und Sexualerziehung, um den Respekt körperlicher Integrität und sexueller Selbstbestimmung, und um das Recht auf konsensuelle Sexualität und Eheschliessung.

Gerechte und kohärente Gesellschaft

Das Respektieren und Einhalten von Sexual- und Reproduktionsrechten wird beeinflusst von einem komplexen Netz aus biologischen, psychologischen, sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen, ethischen, rechtlichen, historischen, religiösen und spirituellen Faktoren. Die Stärkung dieser Rechte, die ganz besonders Frauen und Kinder betreffen, bestärkt nicht nur die individuellen Rechte der Frauen. Werden diese Rechte in ihrer Komplexität und Vielfalt wahrgenommen und respektiert, hat dies einen unermesslichen Einfluss auf die Sicherheit gesellschaftlicher Strukturen. Bewegungsfreiheit und Selbstbewusstsein von Frauen werden gestärkt und infolgedessen die friedvolle Vision einer Gesellschaft. Erst wenn wir keine Angst um unsere körperliche und sexuelle Integrität mehr haben müssen, sind wir frei und befähigt unseren Beitrag zu einer gerechten und kohärenten Gesellschaft zu leisten und damit das globale Gleichgewicht zu beeinflussen.

Die spirituelle und moralische Verantwortung der Kirchen

Im Bewusstsein um die Rolle des europäischen Kontinents in der Welt wird damit klar, dass die Beziehung zwischen den wohlhabenden und den mittellosen Gegenden der Welt unter anderem nachhaltig mit der Durchsetzung globaler Sexual- und Reproduktionsrechten zusammenhängt. Die Kirchen spielen in dieser Debatte eine massge-



bende Rolle. Moralische, religiöse und spirituelle Faktoren hindern oder fördern die nachhaltige Umsetzung dieser Rechte. Ja, die Kirchen spielen nicht nur eine Rolle in dieser Debatte, sondern tragen die Verantwortung, diese Diskussion anzuführen und die daraus resultierenden Erkenntnisse zum Schutz von Frauen und Kindern in die Tat umzusetzen.

Carla Maurer ist St. Galler Pfarrerin. Während dreieinhalb Jahren war sie Delegierte des Schweizer Evangelischen Kirchenbundes in der Konferenz Europäischer Kirchen in Strassburg. Bis vor kurzem arbeitete sie für die methodistischen und die unierten-reformierten Kirchen in England an einem Projekt zur Umnutzung kirchlicher Gebäude. Seit dem Frühling 2013 ist sie Pfarrerin an der «Swiss Church in London». Sie bloggt für ref.ch. Carla Maurer ist ehrenamtliches Mitglied des Vorstandes des Oekumenischen Forums Christlicher Frauen in Europa. Sie studierte Theologie an der Universität Bern.